

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlank.

Inserate werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskundigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunden: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 8. Mai.

Die Stellung der Leipziger Sozialdemokratie zum neuen sächsischen Landtagswahlgesetz ist festgelegt, und wir wiederholen, was wir vor Monatsfrist schrieben, jede Erörterung dieser Frage hat für uns nur akademisches Interesse.

Von diesem Gesichtswinkel aus allein sei der Auffatz: Die Sozialdemokratie und das neue Landtagswahlgesetz in Sachsen betrachtet, den Eduard Bernstein in London, der weiland Redakteur des Züricher Sozialdemokraten, im letzten Hefte der Neuen Zeit veröffentlicht hat.

Wenn es Heldenmut ist, einen verlorenen Posten mit Fähigkeit und gemüthlichem Eifer zu verteidigen, so ist Bernstein heroisch. Seine Erfahrungen in Sachen des preussischen Dreiklassenwahlrechts, die in der Resolution des Kölner Parteitags vom Jahre 1892 ihren Gipfel erreicht haben, schrecken ihn nicht ab, für den neuen Fall seine alte Lehre wieder aufzustellen, allerdings auch mit demselben Erfolg.

Der Londoner Mitarbeiter der Neuen Zeit ist dabei freilich in thatsächlichen Irrthümern befangen, die nur den in Erstaunen setzen, der die Wirkung der Entfernung zu niedrig einschätzt.

Bernstein entdeckt zwischen dem preussischen und dem sächsischen Dreiklassenwahlrecht, diesen wesensgleichen Einrichtungen, erhebliche Unterschiede, die ihm die Zukunft für uns in Sachsen ziemlich rosig erscheinen lassen. Nur eine recht lückenhafte Kenntnis der Entstehung, der Absichten und des Wesens der Weichs'schen „Reform“ konnte diesen klassischen Trugschluss erzeugen. Wenn der Essayist der Neuen Zeit das sächsische Landtagswahlgesetz vom 4. April 1896 genauer kennt, wenn er sich das Urteil der Regierung, der Freunde der Vorlage und der sozialdemokratischen Abgeordneten, wenn er sich den ganzen Bau des Gesetzes vor Augen führt, dann müßte er eines wissen: die Ausschließlichkeit einer Wahlbeteiligung der arbeitenden Klasse ist gesetzlich festgelegt, die vollkommene Machtlosigkeit der Weichs'schen Reform ist kodifiziert.

Ob preussisch beraten oder sächsisch gefotten, wen kümmert das? Der Effekt bleibt derselbe.

Oder aber durch ein Wunder wird das Gesetz der Unmöglichkeit aufgehoben, und die gleichen Ursachen haben andere Wirkungen, wenn statt des gekrönten Adlers mit roter Zunge die zwei Löwen mit dem Rautenkranze das Landeswappen schmücken. Ist die dritte Klasse wehr- und willenlos, so sind auch die Aussichten für deren Wahl-

männerwahlen im größten Teile Sachsens gleich Null. Bernstein aber, indem er seinen in Köln schon grundsätzlich gekennzeichneten Kompromißgedanken wieder aufnimmt, übersieht, daß es in Sachsen, der klassischen Heimat des deutschen Kapitalismus, überhaupt nur noch zwei politische Gruppen giebt und geben kann, Ordnungskartell und Sozialdemokratie. Es genügt, diesen Thatbestand zu konstatieren, und eine prinzipielle Kritik des Vorschlages von Kompromissen mit bürgerlichen Parteien erübrigt sich schon deshalb.

Wie Freund Bernstein aber den deutschen und insbesondere den sächsischen Verhältnissen gerecht geworden ist, welsch letztere er ja überhaupt aus eigener Anschauung niemals länger hat erforschen können, das zeigen seine nachträglichen Vorschläge zur Agitationsweise gegen die jetzt Gesetz gewordene Vorlage.

Bernstein urteilt und giebt Ratschläge wie ein Engländer, der englisches Recht, englische Zustände, englische Freiheit, englische Entwicklung bei uns voraussetzt, anstatt der Kleinlichkeiten und der Enge des deutschen Polizeistaates in sächsischer Brachtausgabe.

Dem der die Verhältnisse kennt, der in den Dingen steht und lebt, ist kein Zweifel darüber, daß es für uns jetzt eine baare Unmöglichkeit ist, im Reiche des stehenden Heeres, der Repetiergewehre und Kruppkanonen die „Manifestations“-politik der englischen Chartisten, der britischen Reformkämpfer mit ihren erfolgreichen „Ausbreitungen“, oder der Iren zu treiben. Man erinnere sich an die lehrreichen Worte unseres Engels in der Einleitung zu den Klassenkämpfen in Frankreich.

Wer freilich die Polizeifärserei und den preussisch-deutschen Militärstaat nur aus der Vogelschau betrachtet, der täuscht sich nur zu leicht in der Abmessung der Größenverhältnisse.

In Leipzig ist wahrlich jedes mögliche Mittel der Agitation und Organisation gegen die Wahlrechtsverkümmernng erschöpft worden, und Leipzigs Arbeiterschaft wird durch die That beweisen, daß sie auch unter der neuen Lage dem energischen, folgerichtigen Kampf für das allgemeine Wahlrecht zu führen weiß. Beispiele befehren.

Sehr wenig informiert aber ist Bernstein über Geschäftsordnung und Geschäftsgang im sächsischen Landtage, wenn er von den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten etwa die Taktik der irischen Parlamentsmitglieder in den achtziger Jahren erwartete, Obstruktionsreden statt von ein und von zwei Stunden von sechs-, acht-, zwölfstündiger Dauer!

Das ging und geht nicht, zu geschweigen dessen, daß die

sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten nicht das keltsche Temperament eines Healy, Tanner, Biggar haben.

Kein Erfolg ist unter dem heutigen System möglich. Darüber diskutiert heute in Deutschland niemand mehr. Und in Sachsen wird die „imposante“ Wahlenthaltung so wenig den Fortschritt der Partei hindern wie in Preußen. Im Gegentheil!

Die Arbeiterschaft wird eben nicht mitmachen, weil sie nicht leeres Stroh drischt.

So möge unser wertgeschätzter Freund und Waffenbruder Bernstein uns nur die „Klassenpolitik“ treiben lassen, wie wir sie verstehen. Wir wissen, was sie bedeutet, und in Kampfsachen, die Beteiligten allein haben die endgültige Entscheidung.

Was aber lehrt uns der Bernsteinsche Auffatz?

Daß den Revolutionären in der Emigration, in der Fremde, in der wahrlich ehrenvollen Verbannung der sichere Blick für die Zustände in der alten Heimat getrübt wird. Denn losgerissen von der mütterlichen Erde, in einen anderen Boden verpflanzt, beeinflusst von der neuen Umgebung sehen sie die Erscheinungen nur zu leicht wie die einem Spghlspiegel. Jedenfalls aber legen sie oft, entrückt der steten Verührung mit dem sozialen und politischen Mittel des Vaterlandes, einen unrichtigen Maßstab an die Ereignisse, die Thatsachen, die Entwicklungsabstanzungen.

Dieses ist ein Gesetz der geistigen Strahlenbrechung, dem sich völlig niemand entzieht, worunter zu stehen Keinem zum Vorwurf gereicht.

Politische Uebersicht.

Ueber den Ausgang der letzten französischen Gemeinderatswahlen schreibt uns unser Pariser #.-Korrespondent vom 6. Mai: Der Ausfall der Gemeinderatswahlen hat die Hoffnungen der linksstehenden Parteien und die Befürchtungen der Ordnungspartei vollaus gerechtfertigt. Das allgemeine Wahlrecht hat sich unzweideutig gegen den Senat und dessen Ministerium ausgesprochen. Wie sehr und in welchem Sinne die Wählermasse durch die letzten politischen Ereignisse aufgerüttelt wurde, das zeigte sich an der überaus starken Wahlbeteiligung und an den großen Erfolgen der Radikalen und namentlich der Sozialisten.

In Paris haben die Sozialisten aller Richtungen in der Hauptwahl 19 Mandate erobert (anstatt der bisherigen 18), weitere 15 Mandate werden ihnen die Stichwahlen einbringen. Die bisherige sozialistische und radikale Mehrheit wird um einige Mitglieder verstärkt in das Stadthaus wieder einrücken. Bedeutsam ist auch der Stimmenzuwachs der Sozialisten. Sie erhielten am 3. Mai erheblich mehr Stimmen als sogar

Seuilleton.

Wachend verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Viertes Kapitel.

Eine Viertelstunde später waren die auf Rheinfelden zum Besuche Anwesenden in dem „großen Saal“ des zweiten Stocks, wo die Mittagstafel gedeckt war, versammelt.

Der große Saal war ein prachtvoller Raum, der sich etwa durch die ganze Tiefe des Schlosses erstreckte, denn die gewaltige, reich vergoldete Eingangstür führte auf die Galerie des Flurs, und durch die beiden hohen Fenstertüren auf der anderen Schmalseite trat man auf den großen, gemauerten Balkon, der, von vier Säulen getragen, über dem Park hing. An den Längsseiten gelangte man durch zwei Thüren in die anderen Räume. Von der hohen Decke hingen drei ungeheuer Kronleuchter von böhmischem Kristall. Große Delgemälde bedeckten die Wände. Auf den Simsen der beiden Ramine standen kostbare Vasen und andere Gefäße von Meißener und Sèvres-Porzellan. Wenn auch der gebildete Geschmack der Jetztzeit an dieser Verziertheit aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts etwas auszuweisen haben mochte; wenn die Schildereien auch meistens ziemlich roh und die dargestellten Szenen fast durchgängig höchst bedenklicher Natur, dazu die breiten, vergoldeten Rahmen, ebenso wie die Damastüberzüge der Möbel verstaubt und von den Wärmern arg mitgenommen waren:

so machte das Ganze doch einen bedeutenden Eindruck, dem sich niemand so leicht entziehen konnte.

Das war an den Physiognomien der Anwesenden klar genug zu erkennen. Der Hly, der schon den ganzen Vormittag auf den Gemüthern aller gelegen hatte, gingen in dieser Umgebung noch schwerer zu drücken. Sie sprachen wenig, und das Wenige nur in scheinem Flüsterton. Leise gingen sie über den parkettierten Fußboden, oder standen an den Wänden still und starrten auf die nackten Wölbungen und die dickbäuchigen chinesischen Pagoden, als ob sie alles heute zum erstenmal sähen. Nur Kamilla zeigte ein gefasstes Gesicht, und wer die junge Dame genauer beobachtet hätte, wie sie jetzt, die eine Hand auf die hohe Lehne eines Stuhles stützend, da stand und die verführten Armenfündermienen der anderen musterte, würde in ihren braunen Augen triumphierendes Lächeln bemerkt haben. Sie hatte gegen niemand, selbst gegen die Ihrigen nicht, die sonderbare Scene mit dem Großonkel erwähnt.

Exzellenz Großonkel ließ lange auf sich warten. Der Präsident näherte sich dem Bruder und sagte, auf die Uhr sehend:

Bereits drei; es wird spät werden. Du gehst doch auch heute abend noch nach der Stadt zurück?

Ich und die Jungen auf jeden Fall, brummte der Obrist; man muß ja in dieser verdammten Zeit, wo alle Augenblicke Generalmarsch geschlagen wird, auf dem Posten sein. Ob Selma bleiben will, weiß ich nicht, glaub's aber kaum; sie ist schauderhaft verstimmt.

Das sind wir wohl alle mehr oder weniger, flüsterte der Präsident; ich für mein Teil liebe diese Visiten auch nicht. Apropos! Visiten! Gestern ist Arthur bei mir gewesen; ich habe mich natürlich verlegen lassen.

Bei mir auch, sagte der Obrist erstaunt; ich war nicht zu Hause. Was kann das zu bedeuten haben?

Der Präsident zuckte die Achseln. Vielleicht Wahlangelegenheiten. Arthur ist ja jetzt im konstitutionellen Verein der große Mann. Ich habe schon im stillen bereut, daß ich ihn abgewiesen habe. Vielleicht wäre es in Betracht der Verhältnisse doch geraten, wieder mit ihm anzuknüpfen. Man kann nicht wissen —

Natürlich, höhnte der Obrist, immer das Mäntelchen nach dem Winde gedreht! Glaubst Du denn, daß der tolle Schwindel Bestand hat?

Nein; aber man könnte ihn ja nachher wieder fallen lassen.

Thu', was Du willst! sagte der Obrist grob; ich will mit dem Dumy nichts zu thun haben. — Da kommt der Alte.

Die hohe Fingerringe wurde aufgestoßen, und herein trat, rechts auf den Bedienten, links auf Frau Brigitte gefügt, die alte Excellenz in voller Uniform, mit der die weiten Füllstiefel an den Füßen einen lächerlichen Kontrast bildeten.

So schlüpfte er durch die Gesellschaft, die ihm mit Verbeugungen und Glückwünschen entgegentrat, nach rechts und links mit dem Kopfe nickend, ohne sich aufzuhalten, hindurch. Ah, bon jour, bon jour! Freut mich, die lieben Verwandten bei mir zu sehen. Setzt Euch, wo Ihr Plätze findet; die kleine Heze da kann bei mir sitzen!

Kamilla, die auf diesen Befehl schon gewartet hatte, eilte herzu und half dem Alten in den Lehnstuhl hinein, um dann (mit bescheiden gesenkten Wimpern) an seiner Seite Platz zu nehmen. Dem General gegenüber hinter der Suppenterrine saß Brigitte, die anderen rangierten sich, wie es kam, um den Tisch.